



MARKUS RAHAUS

SOKO SANDBANK

Küsten Krimi



emons:

abgeschliffen werden. Im beschaulichen Cuxland, so seine Idee, würde es derartige Gewaltexzesse nicht geben.

»Was ist hier passiert?«, fragte Greiner und holte seinen Partner wieder in die Gegenwart zurück. In seiner Stimme schwang Entsetzen.

»Der Teufel persönlich hat hier eine Party gefeiert«, entfuhr es Olofsen leise. Er hatte seinen Zynismusgenerator angeworfen.

»Aha.«

Vorsichtig machte Olofsen einen Schritt in die Kabine hinein.

»Dir ist klar, dass Pall mit dir auch eine Party feiert, wenn du hier Spuren kontaminierst«, kommentierte Greiner mit leiser Stimme den Vormarsch seines Kollegen.

Frank Pall war der Leiter der Tatortgruppe der Cuxhavener Polizeiinspektion und damit Herr über Spuren und Beweismittel in einem Kriminalfall. Olofsen und Pall kamen gut miteinander aus – aber beide waren Alphanime und extreme Dickköpfe. Die Wortgefechte, die sich die beiden regelmäßig lieferten, waren in Polizeikreisen bereits legendär.

»Ich denke, du hast recht«, lenkte er ein. »Frank muss das hier genauestens untersuchen.« Damit drehte er sich um und verließ die Kabine.

Greiner folgte ihm und sog die frische, kühle Nordseeluft in seine Lungen. Das Bild der an die Maststütze gebundenen und geschundenen Leiche konnte er jedoch auch damit nicht von seinem inneren Auge löschen.

An Deck trafen sie wieder auf die beiden Beamten der Wasserschutzpolizei. Sie hatten die erste äußerliche Inspektion des Schiffes beendet.

»Was gefunden?«, fragte Olofsen.

»Kommt alles in den Bericht.«

»Erstklassig«, pflaumte Olofsen ihn sofort an. »Bekomme ich eine handkolorierte Abschrift davon? Oder darf ich jetzt schon die Kurzversion hören?«

Der Beamte sah ihn verdattert an.

»Die Kurzversion. Heute noch«, blaffte Olofsen. »Und das Schiff – wie heißt es, woher kommt es, wem gehört es?«

Der andere Beamte räusperte sich. »Also, das mit dem Schiffsnamen ist zumindest hier draußen ein Problem.« Er deutete auf den Heckspiegel. »Name und Kennung sind komplett unkenntlich gemacht worden, ebenso am Bug. Hier und jetzt können wir den Eigner nicht identifizieren. Ansonsten scheint das gesamte Schiff äußerlich in Ordnung zu sein. Wir haben keine Schäden erkennen können, die das Auftreiben auf den Sand erklären würden.«

»Das Schiff ist also nicht zufällig hier aufgelaufen?«, fragte Greiner.

»Das ist unwahrscheinlich. Dazu liegt es zu hoch auf dem Sand. Außerdem wurde der Anker ausgebracht. Wahrscheinlich wurde das Schiff mit dem ablaufenden Hochwasser in voller Absicht hierhergesteuert, und anschließend ist es trockengefallen. Erstaunlich ist, dass sich der Kiel langsam in den weichen Sand gebohrt und das Schiff weitgehend aufrecht gehalten hat.«

»Und wie geht's jetzt weiter?«, fragte Olofsen.

»Die Seenotretter müssen auf das auflaufende Wasser warten, um das Boot freischleppen zu können. In der Zwischenzeit sehen wir uns die nautischen Details an.«

»Wann wird das Wasser auflaufen?«, fragte Greiner.

Einer der beiden Beamten warf einen Blick auf seine Uhr. »Tatsächlich ist der Strom bereits gekentert«, sagte er.

»Hä?«, entfuhr es Olofsen.

»Die Ebbe hört auf, die Flut kommt«, erläuterte Greiner mit spöttischem Ton. An die beiden anderen Beamten gewandt flüsterte er: »Überfordert meinen Kollegen nicht mit Seemannslatein.«

»Klugschnacker«, kommentierte Olofsen, der die Worte seines Kollegen trotz Flüsterns gehört hatte.

Die beiden Wasserschutzpolizisten entfernten sich langsam in Richtung des Kabineneingangs.

»Wo wollt ihr denn wohl hin?«, rief Olofsen ihnen nach.

»Nach unten. Funkanlage, Karteneinträge und nautische Instrumente prüfen. Wenn wir das Logbuch oder Funkrufzeichen da unten finden, können wir damit Schiffsname und Eigner ermitteln.«

»Nix da«, beschied ihnen Olofsen. »Da unten ist Sperrgebiet, bis die Spurensicherung drin war. Und ganz ehrlich – ihr wollt da nicht runter.«

Kurze Zeit später waren alle Polizisten zurück auf der »Bürgermeister Brauer«. Das Tochterboot lag längsseits vertäut. Auf der kurzen Rückfahrt fiel Olofsen auf, dass das Wasser merklich angestiegen war und die Strömung nun in die andere Richtung, elbaufwärts, zog.

Auf der Brücke des Polizeischiffes bat Olofsen darum, eine Verbindung zur Polizeiinspektion herzustellen, um die Kollegen dort ins Bild zu setzen und die nächsten Schritte abzusprechen. Petersen legte das Gespräch auf den Lautsprecher, sodass alle mithören konnten. Er schlug vor, auch das Maritime Sicherheitszentrum in Cuxhaven sowie die Kollegen der Wasserschutzpolizei an Land in das Gespräch einzubinden.

Olofsen fasste die Situation für alle in wenigen Sätzen zusammen.

»Was passiert als Nächstes?«, fragte Nunk aus der Polizeiinspektion.

»Die ›Anneliese Kramer‹ ist auf dem Weg zurück, um den unter Schock stehenden Motorbootfahrer an den Landrettungsdienst zu übergeben«, sagte Petersen. »Wir bleiben vor Ort und begleiten den Schleppverband.«

»Wohin schleppen wir den Segler?« Greiner sah fragend in die Runde.

»Die Anleger am Wasser- und Schifffahrtsamt und am MSZ sind momentan alle frei.« Die Stimme gehörte dem Kollegen vom Maritimen Sicherheitszentrum. »Da können wir das Schiff weitgehend abgeschirmt festmachen und untersuchen. Unbefugte kommen da nicht

hin.«

»Einverstanden«, sagte Olofsen. »Und Frank soll sofort rauskommen und den Segler unter die Lupe nehmen. Wir müssen schnellstens herausfinden, was hier passiert ist.«

»Er ist schon informiert«, antwortete Nunk.

»Wir gehen von Mord aus«, sagte Greiner. »Die Staatsanwaltschaft muss ebenfalls eingeschaltet werden.«

»Auch das ist bereits geschehen«, antwortete Nunk. »Sowohl in Bremerhaven als auch in Stade wissen sie Bescheid. Da es sich wohl um Mord handelt, übernimmt die Staatsanwaltschaft Stade. Die Bremerhavener haben nichts dagegen, da sie lieber bei ihren maritim gelagerten Fällen ohne Tote bleiben wollen. Arne, Martin, setzt euch nach eurer Rückkehr umgehend mit dem Staatsanwalt in Verbindung.«

»Geht klar«, sagte Olofsen.

Petersen sprang von seinem Sitz auf. »Okay, Leute. Es geht los. Die »Mathias« beginnt jetzt mit dem Schleppmanöver.«

Das Segelboot war vollständig von Wasser umspült. Die Leine zum Boot der Seenotretter straffte sich, dann begann das Wasser hinter der »Mathias« zu brodeln, als der Motor seine geballte Kraft an den Propeller weitergab. Trotzdem bewegte sich der Segler nicht von der Stelle. Den Seenotrettern blieb nichts anderes übrig, als ein wenig zu warten und es erneut zu versuchen. Nach einigen zäh dahinfließenden Minuten heulte der Motor abermals auf. Es ruckte, und dann glitt das Segelboot langsam und schwerfällig vom Sand ins freie Wasser.

»Mächtig Kraft in dem Bötchen.« Olofsen war beeindruckt.

»Das hat ja besser geklappt als gedacht«, sagte Petersen, als Olofsen und Greiner wieder bei ihm waren. »Wir werden jetzt querab den Schleppzug nach Cuxhaven begleiten«, erklärte er und zeigte mit einer Hand nach hinten.

Olofsen drehte sich um und konnte durch das kleine Fenster ein riesiges Containerschiff erkennen.

»Mit dem auflaufenden Wasser kommen auch die dicken Pötte, die nach Hamburg wollen. Die müssen hier in der Elbmündung zwar die Geschwindigkeit reduzieren, aber da sie jetzt mit dem Strom fahren, geht das nur eingeschränkt, wenn sie nicht die Steuerfähigkeit verlieren wollen. Wollen wir hoffen, dass die Heckwellen uns nicht zu sehr durchschaukeln.«

Es dauerte fast anderthalb Stunden, bis die »Bürgermeister Brauer« und der Schleppverband zuerst den Radarturm und dann die Alte Liebe passiert hatten. Die ersten Touristen hatten sich dort bereits eingefunden und winkten dem ungewöhnlichen Gespann begeistert zu. Olofsen war sich sicher, dass in weniger als zwei Minuten die ersten Bilder auf Facebook auftauchen würden. Dann liefen sie in den Vorhafen ein.

Wenig später drückte die »Mathias« den Segler mit ihrem Bug an die Kaimauer des WSA-Anlegers, sodass das Boot von Mitarbeitern des Wasser- und Schifffahrtsamtes festgemacht

werden konnte. Die Seenotretter verabschiedeten sich und kehrten zu ihrem Mutterschiff zurück, das längst wieder im Fährhafen vertäut lag.

Die »Bürgermeister Brauer« ging hinter dem Heck des Seglers längsseits an den WSA-Anleger, um Olofsen und Greiner aussteigen zu lassen, anschließend lief auch sie zu ihrem eigentlichen Liegeplatz im Alten Fischereihafen.

DREI

Montag, 3. September, um die Mittagszeit

Kaum hatten Greiner und Olofsen festen Boden unter den Füßen, hörten sie hinter sich auch schon eine heftige Diskussion. Einige deftige Flüche dürften dabei für rote Ohren gesorgt haben.

»Ah, Frank Pall ist in der Nähe«, stellte Olofsen nüchtern fest.

»Ist er jetzt gut gelaunt oder eher schlecht?«, fragte Greiner, ohne sich umzudrehen.

»Er ist gut gelaunt, du Vogel«, polterte es lautstark von hinten. Mit schnellen Schritten kam Frank Pall auf sie zumarschieret. In der einen Hand hielt er seinen riesigen Spurensicherungskoffer, mit der anderen Hand fuchtelte er wild in der Luft herum. »Der Fachmann an der Pforte wollte mich nicht reinlassen. Hatte keine Ahnung, dass ich komme. Glaubst man's denn?«

»Lass mich raten – du hast ihm den Tresen gerade gerückt, und seitdem seid ihr die besten Freunde«, witzelte Olofsen.

»So ungefähr«, sagte Pall und grinste breit. »An den Tresen bin ich aber nicht rangekommen. Die haben sich hinter einer Glaswand verbarrikadiert. Aber er kennt jetzt den Unterschied zwischen einem Pförtner und dem Leiter der Tatortgruppe.«

Pall schlug Olofsen freundschaftlich auf die Schulter. »Wo muss ich hin? Was werde ich da finden?«

Olofsen drehte sich um und zeigte auf das Segelboot. »Auf dem Segler scheint es zu zwei Morden gekommen zu sein. Die Kabine ist ... Ach, schau es dir selbst an. Das Boot wurde heute Morgen draußen auf der Elbe gefunden.«

Pall sah ihn entsetzt an. »Das Bötchen da? Ich soll auf dieses kleine, elendig schaukelnde Ding klettern?«

Olofsen schaute verdutzt. »Wie jetzt? Der große Frank Pall hat doch wohl keine Angst vor einem kleinen Segelboot?«

»Selbstverständlich nicht«, schoss Pall zurück. »Ich bin nur als Kind mal vom Motorboot meines Onkels ins Hafengebeken gefallen. Seitdem hasse ich diese Dinger.«

»Ins Hafengebeken?« Olofsen musste sofort an Obelix denken, der in den Kessel mit Zaubertrank gefallen war. Vor Lachen verschluckte er sich und fing an zu husten.

»Ist ja gut«, beschied ihm Pall und ging entschiedenem Schrittes auf das Boot zu. Er öffnete ein Seitenfach an seinem Koffer, entnahm ihm einen fuselfreien Einmaloverall und stieg gekonnt hinein, ohne das Gleichgewicht zu verlieren oder mit dem Overall über den Boden zu schleifen.

Greiner war beeindruckt. »Ich wäre wahrscheinlich der Länge nach hingeknallt.«